

Amtliche Statistik und wissenschaftliche Forschung*

Von Ole Schröder
(Bundesministerium des Innern)

Auch wenn die Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten (KSWD) erst die sechste Konferenz dieser Art ist, feiern wir in diesem Jahr doch so etwas wie einen „runden Geburtstag“. Denn der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) wurde im November 2004 gegründet, er wird also in diesem Jahr zehn Jahre alt.

Der RatSWD ist seinerzeit gegründet worden, um die Dateninfrastruktur für die empirische Forschung und damit die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftsstandorts Deutschland zu verbessern. Wenn man betrachtet, was sich in den letzten Jahren geändert hat, so kann man mit Fug und Recht sagen: Der RatSWD hat einiges bewirkt. In den vergangenen 10 bis 15 Jahren wurde nach und nach eine moderne Infrastruktur aufgebaut, die die Möglichkeiten für die empirische wissenschaftliche Analyse grundlegend verändert hat. Anstelle vorgefertigter statistischer Tabellen, wie sie bis dahin üblich waren, stehen der Wissenschaft heute auch Mikrodaten zur Verfügung, mit denen sie differenzierte Analysen durchführen kann.

1. Forschungsdatenzentren der amtlichen Statistik

Entscheidende Schnittstelle für den Zugang zu Mikrodaten sind die Forschungsdaten- und Servicezentren der Datenproduzenten. Inzwischen wurden 27 solcher Datenzentren – zwei bei den statistischen Ämtern und 25 bei anderen Einrichtungen – geschaffen und vom RatSWD akkreditiert. Über diese Datenzentren hat die Wissenschaft nunmehr einen geregelten und einfachen Zugang zu Mikrodaten. Dadurch konnten zahlreiche Forschungsprojekte durchgeführt werden, die es sonst möglicherweise nicht gegeben hätte. Allein über die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder wurden bereits über 2000 Forschungsprojekte unterstützt.

Die große Nachfrage nach diesem Datenangebot für die Wissenschaft belegt: Die Forschungsdaten- und Servicezentren haben sich bewährt. Auch internatio-

* Schriftfassung des Grußwortes des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesminister des Innern, Dr. Ole Schröder, MdB, zur Eröffnung der 6. Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten „Daten nutzen. Wissen schaffen“ am 20. Februar 2014 in Berlin.

nal haben diese Einrichtungen große Anerkennung erfahren: Beim letzten Peer Review der EU bei den nationalen Statistikämtern wurden die Forschungsdatenzentren der statistischen Ämter in Deutschland ausdrücklich als „best practice“ gelobt und den anderen Mitgliedstaaten zur Nachahmung empfohlen. Dies zeigt: Wir haben bei der Forschungsdateninfrastruktur im internationalen Vergleich nicht nur aufgeholt, sondern in Teilbereichen sogar einen Platz in der Spitzengruppe erkämpft.

Das Statistische Bundesamt und die statistischen Ämter der Länder setzen sich besonders dafür ein, die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft zu stärken und ihr Angebot an Forschungsdaten zu verbessern. Wir als Ministerium versuchen unseren Teil dazu beizutragen, damit das Amt – gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen in den statistischen Landesämtern – der Wissenschaft den Zugang zu den Mikrodaten der amtlichen Statistik erleichtern kann.

So haben wir im vergangenen Jahr durch eine Ergänzung des Bundesstatistikgesetzes im Rahmen des E-Government-Gesetzes ausdrücklich klargestellt, dass die Bereitstellung von Mikrodaten für die Wissenschaft zu den Aufgaben des Statistischen Bundesamtes gehört. Dies mag auf den ersten Blick als eine Selbstverständlichkeit erscheinen, ist aber auch angezweifelt worden. Damit sollte die Diskussion, ob die Bereitstellung von Mikrodaten überhaupt zum Auftrag der amtlichen Statistik gehört, beendet sein.

2. Das Bundesministerium des Innern als Nachfrager von Statistiken und deren methodischer Weiterentwicklung

Obwohl ich – wegen der Zuständigkeit meines Hauses für die amtliche Statistik – wohl als Vertreter der „Angebotsseite“ von Daten zur 6. Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten (KSWD) eingeladen worden bin, sehe ich das Thema „Dateninfrastruktur“ keineswegs nur durch die Brille des Datenanbieters. Das Bundesinnenministerium des Inneren (BMI) ist nämlich auch Nachfrager – um nicht zu sagen „Großkunde“ – statistischer Ergebnisse und der darauf aufbauenden wissenschaftlichen Analysen. So stützt sich das BMI beispielsweise bei seiner Arbeit zum demographischen Wandel, in der Migrationspolitik oder bei der Kriminalitätsbekämpfung ganz wesentlich auf die Ergebnisse der amtlichen Statistik und die Erkenntnisse der empirischen Forschung. Ohne diese statistischen und wissenschaftlichen Erkenntnisse hätten viele politische Planungen und Entscheidungen keine belastbare Grundlage – sie hingen sozusagen „in der Luft“.

Amtliche Statistiken dienen – wie es das Bundesverfassungsgericht festgestellt hat – dem Zweck, eine am Sozialstaatsprinzip orientierte staatliche Politik zu ermöglichen. Insofern hat die Bundesregierung und speziell auch das Bundesinnenministerium ein ureigenes Interesse an der Weiterentwicklung der Dateninfrastruktur.

Der RatSWD bündelt und vertritt ein breites Spektrum an Wissenschaftlern der unterschiedlichsten Disziplinen. Er ist damit in gewisser Weise auch zum Sprachrohr der empirischen Wissenschaften in der Öffentlichkeit und im politischen Raum geworden. Die deutlich vernehmbare Stimme des Rates macht es der Bundesregierung und der amtlichen Statistik leichter, sich ein Bild von der Sichtweise der empirischen Sozial- und Wirtschaftsforschung zu verschaffen.

Vor allem im Statistischen Beirat hat sich der Rat – der dort seit einigen Jahren mit Sitz und Stimme vertreten ist – sehr konstruktiv mit seinen Ideen und Standpunkten eingebracht und damit die Diskussion wesentlich bereichert. Dafür möchte ich mich auch an dieser Stelle bei den Vertretern herzlich bedanken.

Gute wissenschaftliche Analysen brauchen – und das wissen Sie sicherlich nur zu gut – solide Datengrundlagen und den einfachen Zugang zu Daten, nicht zuletzt aus der amtlichen Statistik. Das Verhältnis zwischen Wissenschaft und amtlicher Statistik ist allerdings keine Einbahnstraße. Auch die statistischen Ämter profitieren in vielfältiger Weise von der Zusammenarbeit mit der Wissenschaft. Ich denke beispielsweise an die „Zensuskommission“, die das Statistische Bundesamt und mein Haus bei Vorbereitung und Durchführung des Zensus 2011 wissenschaftlich beraten hat.

Die amtliche Statistik ist verpflichtet, ihre statistischen Methoden an den wissenschaftlichen Standards auszurichten und laufend weiter zu entwickeln. Und dabei braucht sie den Austausch mit der Wissenschaft. Der RatSWD erfüllt hier eine wichtige Brückenfunktion zwischen Wissenschaft und amtlicher Statistik. Mit Blick auf den so wichtigen Austausch von Wissen und Ideen bin ich dem RatSWD dankbar, dass er regelmäßig die KSWD ausrichtet und damit ein Diskussionsforum für aktuelle Fragestellungen – gerade auch für die amtliche Statistik – bietet. So beschäftigt sich die diesjährige KSWD unter anderem mit dem Thema „Big Data“.

„Big Data“ ist ein relativ neues, aber zurzeit sehr lebhaft diskutiertes Forschungsgebiet. Dabei geht es um die Nutzung riesiger, schnell wachsender Datenmengen, wie sie beispielsweise im Internet, an Scannerkassen oder bei „Toll Collect“ anfallen. Die Frage, ob und wie diese gewaltigen Datenbestände mit Hilfe mathematischer Algorithmen genutzt werden können, stellt eine Herausforderung nicht nur für die Wissenschaft dar. Auch die amtliche Statistik wird mit dem Thema „Big Data“ konfrontiert. So wird auf europäischer Ebene diskutiert, welche Möglichkeiten der Nutzung von Big Data bestehen und wie eine Strategie zum Umgang mit Big Data aussehen könnte. Dies betrifft beispielsweise die Verwendung von Mobilfunkdaten, um den Reiseverkehr statistisch besser oder einfacher abzubilden.

Ein anderes Beispiel – wo die Nutzung solcher Datenbestände denkbar wäre – ist die Nutzung von Scannerdaten aus den Kassensystemen des Einzelhandels für die Preisstatistik. Daraus ergeben sich viele Fragen, vom Zugang der

statistischen Ämter zu diesen Daten, über Fragen des Datenschutzes bis hin zur Qualität der entsprechenden Rohdaten, die noch nicht geklärt sind.

Wie ich der Tagesordnung der 6. KSWD entnehme, werden zu diesem aktuellen Thema hochkompetente Experten zu Wort kommen. Und ich bin gespannt, welche Erkenntnisse und Lösungsansätze die Diskussion zu diesem Thema bringen wird. Wir im Bundesinnenministerium und die Kolleginnen und Kollegen im Statistischen Bundesamt freuen sich auf weitere Jahre der Zusammenarbeit zwischen der amtlichen Statistik und dem Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten.